

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2450

Ahrensburg, Dienstag, den 19. März 1895

18. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

An unsere geehrten Post-Abonnenten richten wir die Bitte, ihre Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende neue Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ baldigst zu erneuern, damit eine Unterbrechung in der Lieferung vermieden wird. Wir werden, wie bisher, bestrebt sein, den Ansprüchen unseres Leserkreises gerecht zu werden und bitten um fernere geeignete Unterstützung.

Der Preis der „Stormarnschen Zeitung“ mit den Beilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ ist einschließlich Bestellgeld nur 1 Mt. 90 Pf. vierteljährlich.

Die Expedition.

Der Antrag Ranig.

Wenn in das politische Leben Deutschlands nicht ein äußerst gefährlicher Zankapfel geworfen und die öffentliche Meinung in unversöhnliche Gegensätze gespalten werden soll, so ist es eine der dringlichsten Aufgaben der Gegenwart, den Antrag des Abg. Grafen Ranig im Reichstage auf staatliche Festsetzung der Getreidepreise und die Nothlage der Landwirtschaft ohne Leidenschaft und ohne Vorurtheile ruhig und sachlich zu betrachten. Nach der neuesten Wendung der Dinge muß nun schon jetzt ausgesprochen werden, daß der Antrag Ranig im Reichstage keine Aussicht hat, angenommen zu werden. Denn wenn dieser Antrag auch mit fast 100 Unterschriften seitens konservativer

Reichstagsabgeordneten im Reichstage eingegangen ist und auch einige kleinere Fraktionen dem Antrage geneigt sind, so hat bei der gegenwärtigen Partigruppierung doch keine Partei mit ihren Anhängern und Stützen eine Mehrheit im Reichstage, also auch die Freunde dieses Antrages haben keine Mehrheit. Die größte, geschlossene Reichstagsfraktion ist nun aber die über 100 Abgeordnete zählende Centrumspartei, diese hat also auch hinsichtlich des Antrages Ranig die Entscheidung in der Hand. In einer am 13. März stattgefundenen Fraktions-Sitzung der Centrumspartei hat diese nun aber einstimmig beschlossen, den Antrag Ranig abzulehnen, also ist im jetzigen Reichstage dessen Annahme unmöglich geworden. Da man nun aber bis jetzt auch nichts davon gehört hat, daß der Bundesrath dem Antrage Ranig die Annahme durchsetzen will, so ist es auch wahrscheinlich, daß die Regierung wegen dieses Antrages Ranig zur Reichstagsauflösung schreitet. Indessen liegt allen Regierungen der deutschen Bundesstaaten, zumal dem preussischen Ministerium sehr viel daran, daß eine Klärung in Sachen des Antrages stattfindet, und deshalb wird sich auch der jetzt tagende preussische Staatsrath besonders mit diesem Antrage beschäftigen. Es dürfte daher die Stellung der preussischen Regierung und schließlich auch diejenige des Bundesrathes in Sachen des Antrages Ranig davon abhängen, welche Entscheidung der preussische Staatsrath in Bezug auf die Möglichkeit und Nützlichkeit der staatlichen Festsetzung der Getreidepreise und staatlichen Regelung der Getreideeinfuhr fällt. Die Thatfache, daß der Kaiser als König von Preußen den Staatsrath persönlich eröffnet und dabei die bedeutsamen Worte gesprochen hat, daß die Beratungen des Staatsrathes sich auf Ziele richten möchten, welche ohne Verletzung an-

derer berechtigter Interessen und unter Achtung der bestehenden Vertragsverhältnisse den auf der Landwirtschaft lastenden Druck thunlichst zu beseitigen geeignet sind, zeugt von der ernsten und unparteiischen Behandlung der schwierigen Frage.

Wir möchten noch erwähnen, daß der als Autorität auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete geltende Professor Conrad in Halle sich gegen den Antrag ausgesprochen hat, weil sich durch Uebernahme von Preisgarantien der Staat auf eine abschüssige Bahn begeben würde, indem dann mit gleichem Rechte auch alle Arbeiter „Lohngarantien“ vom Staate verlangen würden. Professor Conrad hält die große Kalamität in der Landwirtschaft übrigens für eine vorübergehende Krisis, die aus den Verhältnissen heraus ohne Staats-hilfe überwunden werden wird.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und erlauben die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

* **Ahrensburg**, 18. März. In Berichtigung unserer kürzlich gemachten Mittheilung bemerken wir, daß die Schulprüfungen in der hiesigen Schule an folgenden Tagen stattfinden:

1. Anabenklasse	28. März, Vorm. 10 Uhr,
3. „ „	29. „ „ 10 Uhr,
2. „ „	29. „ „ Nachm. 2 Uhr,
4. Mädchenklasse	1. April, Vorm. 10 Uhr,
1. Anabenklasse	1. „ „ Nachm. 2 Uhr,
3. Mädchenklasse	2. „ „ Vorm. 10 Uhr,
2. „ „	2. „ „ Nachm. 2 Uhr,
1. „ „	3. „ „ 2 Uhr.

Olbesloe, 16. März. In einer unter Leitung des Herrn Bürgermeister Nemes auf der Badeanstalt abgehaltenen Versammlung von Olbesloer Bürgern ist einstimmig beschlossen worden, den 80. Geburtstag des Fürsten v. Bismarck festlich zu begehen. Am Vorabend soll eine Illumination der Stadt, ein Fackelzug und im Anschluß hieran ein allgemeiner Kommerz stattfinden; letzterer im großen Saale der Badeanstalt. Am

1. April, dem eigentlichen Festtage, soll die Stadt Flaggenhissung anlegen, eine Bismarckrede gepflanzt und mit diesem Akt eine Schulfeier verbunden werden. Ein aus 15 Herren bestehendes Komitee ist beauftragt worden, die Vorbereitungen zu treffen.

Altona, 15. März. Kürzlich wurde berichtet, daß sich auf dem Schießstand zu Wahrenfeld ein auf Posten stehender Soldat des 31. Regiments erschossen habe. Die Sache verhält sich wie folgt. Der Soldat meldete sich bei seinem Unteroffizier und erklärte, daß er „sich erschossen habe“, und wies thätlich die Spuren eines Schusses am Körper auf. Die Kugel war durch die Brust in den Körper eingedrungen und war dann, ohne edlere Theile verletzt zu haben, am Rücken wieder hinausgeschossen. Der bald nach Verübung des Selbstmordversuchs bewußtlos gewordene Soldat wurde in das Lazareth gebracht; er befindet sich augenblicklich im Stadium der Besserung. Ein solcher Fall kommt ziemlich selten vor.

Friedrichsruh, 14. März. Gestern Nachmittag 5 Uhr trafen vom Ulanen-Regiment aus Wittlich in Ober-Schlesien ein Mittelmeister, ein Premier- und zwei Sekondelieutenants hier ein. Die Herren hatten, wie die „Vögl. Ztg.“ meldet, einen Distanzritt von ihrer Garnison aus nach Friedrichsruh unternommen. Die Strecke, welche über 80 Meilen lang ist, wurde in 4 1/2 Tagen zurückgelegt. Theilweise war der Weg so schlecht, daß die Herren absteigen und ihre Pferde am Jügel führen mußten. Heute Mittag 12 Uhr wurden die vier Offiziere vom Fürsten Bismarck empfangen und zum Diner eingeladen. Der Fürst erkundigte sich eingehend nach dem Distanzritt und dem Befinden der Pferde, welche sich sehr gut gehalten haben und auch nicht besonders ermattet aussahen. Nachdem die Offiziere sich vom Fürsten verabschiedet hatten, bestiegen sie ihre Pferde und ritten über Bergedorf nach Hamburg. Von dort fuhren die Herren per Bahn wieder nach ihrer Garnison zurück.

Kleine Mittheilungen.

— Zu dem in Elmshorn am 27. und 28. Juli stattfindenden Sängersfest haben sich bis jetzt definitiv 15 auswärtige Vereine mit etwa 300 Sängern angemeldet. Man rechnet, einschließlich der 6 Elmshorner Vereine, auf eine Theilnahme von 500—600 Sängern.

Margarethe.

Original-Roman von **M. Widdern.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ja, mein Vetter unterstand sich sogar, Pariett jede Korrespondenz mit ihrer früheren Freundin, die noch am S.'schen Hofe lebte, auf das strengste zu untersagen. Das aber traf sie am schwersten — und in einer unbewachten Minute, als sie sich bei Gottfriedens traf, (ich hatte dazumal gerade für lange Zeit in D. zu thun), hat sie mich, den Berkehr mit der Theuren in S. zu vermitteln. Wer wollte nicht Mitleid haben mit ihrer Verlassenheit! Und so kamen denn von nun an all ihre Brieffschaften aus S. an meine Adresse und ich legte sie heimlich in ihre Hände — so von Herzen gern, wurde mir nun doch die Freude zu theil, einmal ihre Augen strahlen zu sehen vor Glück.“

Dann wurde die Kleine geboren — und als ich nach Monaten Mutter und Kind zum erstenmal in Gegenwart meines Veters wieder sah, kam es mir vor, als wenn Johannes freundlicher gegen sein junges Weib wäre, wofür sie ihm denn auch mit einer Dankbarkeit begegnete, die mich geradezu rasend machen konnte. Es war immer, als wenn sie die Gehehrte gewesen wäre in dieser unpassenden Ehe, und doch hätte die schöne Hofdame der Fürstin-Mutter von S. wohl

nur den Finger ausstrecken dürfen, um ganz andere Männer zu ihren Füßen zu sehen.“

„Fahren Sie fort, Herr Herder, ich bitte darum!“ hauchte Grethe in athemloser Spannung, als der Erzähler hier plötzlich innehielt.

Er strich sich mit der Hand über das

das Gesicht, in dem jetzt wirklich tiefe Erregung arbeitete.

„Und dann kam das Entsetzliche — ich kann es nur vom Hören sagen — wenn ich damals in D. gewesen wäre, manches würde sich anders gestaltet haben. Aber unglücklicherweise hatte ich gerade am Morgen dieses Tages 36 Stunden im Interesse meines Chefs die Stadt verlassen müssen, nachdem ich Pariett nur noch schnell einen eben empfangenen Brief zugest. Es war am siebenzehnten September vor zwei Jahren, als die arme junge Frau athemlos in Gottfriedens Speisezimmer stürzte und um ein Obdach bat — Johannes hatte sie verstoßen.“

„Aber weshalb — weshalb?“ fragte Margarethe athemlos — sie sagte nicht, daß sie bereits aus des Doktors jeweiligen Worten herausgehört, — sie wollte Gewißheit haben auch noch von anderen Lippen.

„Weil er ein Narr ist!“ rief Augustin jetzt, alle Selbstbeherschung verlierend. Und mit dreister Stirn lag er dem jungen Mädchen gerade ins Gesicht: „Und Eifersucht hegte auf mich! Und doch schwöre ich Ihnen bei Gott dem Allmächtigen und allem, was mir heilig ist, Pariett hat nie daran gedacht, mir

mehr als eine freundschaftliche Zuneigung zu widmen.“

„Aber das ist ja nicht möglich, Herr Herder. Mag der Doktor sein, wie er will, nur eines einzigen Verdachtes wegen konnte er doch nie und nimmer sein Weib verstoßen — sein Weib und zugleich die Mutter seines Kindes.“ Und ihre Stimme vibrierte vor mühsam verhaltenen Thränen — es hatte sie in einer Angst und Qual gefaßt, daß sie das Herz in der Brust selbst schlagen hörte.

Und wieder bemerkte Augustin, was in ihr vorging, und wieder erfüllte es ihn mit tiefem brennenden Reid. „Flogen denn diesem finsternen Gesellen alle Frauenherzen zu — alle?“ dachte er.

Aber er bezwang sich gewaltsam. „Es ist vieles möglich, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit möglichster Ruhe, „wovon Ihre junge Seele, meine Seele keine Ahnung hat. Und was Johannes anbetrifft, nun, sagte ich Ihnen nicht schon, er ist die echte, rechte Tyranennatur. Sein schönes, junges Weib trieb er in den Tod — weil sie am Morgen wohl gegen seine Erlaubniß doch meinen Besuch empfangen, wenn auch nur für kurze zwei Minuten und noch dazu in Gegenwart der Wärterin seines Kindes, und die Kleine Rache haßt er, weil sie der hohen Verklärten so ähnlich steht. — Nun, es ist nur ein Glück,“ seufzte Augustin dann hinzu, indem er einen verstoßenen Blick in das schöne, niedergehaltene Gesicht seines Gegenübers warf, „daß er nicht daran denkt, Pariett eine

Nachfolgerin zu geben — vielleicht würde er auch kein Weib finden, daß sich dazu hergäbe — obgleich Frauenherzen unergündlich sind wie das Meer und oft gerade dem reinsten und sanftesten das Finstere und Unheimliche am meisten zusagt.“

Margarethens Gesicht war todtenblaß geworden, ihr ganzer Körper bebte; daß seine Worte von so bedeutendem Erfolg sein würden, hatte Augustin nicht gehofft. Und doch war es ein Feuerbrand gewesen, den er wissentlich und erbarmungslos in die junge Mädchenseele geschleudert. Da aber hoben sich plötzlich zwei thränengefüllte Augen und eine tief erregte Stimme sagte: „Finstern ist der Doktor zuweilen — gewiß — aber unheimlich war er mir nie und wird es mir auch nie werden!“

„Dann muß ich Ihnen Glück wünschen, gnädiges Fräulein — zu Ihren Nerven. Sie sind wirklich um vieles stärker, als ich gedacht.“

„Ich — ich weiß wirklich nicht — aber da kommt noch mehr Besuch,“ unterbrach sie sich. — „Onkel Palzow — oh!“ Sie beendete den Satz nicht, sondern flog den Weg hinab, der sie nach der Gartenthür führte, in welcher soeben die Gestalt des greisen Gelehrten erschien. Mit einem stürmischen „Lieber, theurer Onkel!“ flog sie dem alten Mann in die Arme und plötzlich in leidenschaftliches Weinen ausbrechend, drückte sie ihr Köpfchen an seine Brust.

„Aber, Grethchen, um Gotteswillen, was ist Dir? — Wer hat meinen kleinen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

— Ein eigenartiges Malheur hatte in letzter Zeit der Hüner R. in S. bei Segeberg, indem er seinem eigenen Kinde ein Glied eines Fingers abschneid. R. war nämlich beim Brotschneiden. Sein kleiner Sohn stand dabei. Durch Zufall war beim Boden ein Loch in das Brot gekommen. Der Knabe bemerkte dasselbe und steckte, vielleicht, um den Vater auf dasselbe aufmerksam zu machen, aber ohne, daß es derselbe sah, seinen Finger hinein. In demselben Augenblick schnitt R. mit dem scharfen Brotmesser zu, und das Unglück war geschehen.

— Nach einem jetzt in Kraft getretenen Gemeindefreiwahlgesetz der remonstrantisch-reformierten Kirchengemeinde in Friedrichstadt haben von jetzt an die weiblichen Mitglieder der Gemeinde das gleiche Stimmrecht wie die männlichen, so daß also von jetzt an sämtliche Gemeindeglieder wahlberechtigt sind, sobald sie die Großjährigkeit erlangt haben.

— Der Auktionator J. Braren ist von Devenum auf Föhr verschwunden, man meint nach Amerika. Derselbe genoss auf der ganzen Insel großes Vertrauen, beliebte gleichzeitig viele öffentliche Ämter und hatte mehrere Kassen- und Mündelgelder in Verwaltung. Sein Verschwinden erregt erklärliches Aufsehen, zumal sich herausgestellt hat, daß der Flüchtling mehrere hunderttausend hinterläßt und sich außerdem Unterschlagungen und Urkundenfälschungen hat zu Schulden kommen lassen.

— Schleswig-Holstein zählte am 1. April 1894: 3295 Gastwirtschaften, 4214 Schankwirtschaften, 1433 Branntweinhandlungen, im Ganzen 8942. Das sind 4 weniger als vor zwei Jahren. Auf je 136 Einwohner unserer Provinz kommt je eine solche Verkaufsstelle. Die Königl. Regierung strebt als Normalmaß 1 Verkaufsstelle auf je 400 Einwohner an.

Hamburg.

— Wegen Verdachts der Brandstiftung wurden am Donnerstag vor. Woche eine Frau und ein Dienstmädchen in Willwärders an der Bille verhaftet. Dasselbe sind bekanntlich in letzter Zeit wiederholt Feuersbrünste vorgekommen, die auf absichtliche Brandlegung schließen lassen. Die Frau und das Mädchen verwickelten sich bei ihrer Vernehmung in Widersprüche und beschuldigten sich schließlich gegenseitig der Brandstiftung.

— Auf einem Hofe am Brauernechtgraben wurde hinter einem kleinen Schauer in die Erde gelehnt stehend die Leiche einer etwa 40jährigen Frau aufgefunden. Die Frau war ohne Kopfbedeckung und ohne Tuch oder Mantel; sie hatte ein vergrämtes Gesicht und hielt die rechte Hand aufs Herz gepreßt, während die linke auf dem Magen ruhte. Äußere Zeichen der Verletzung wies der Körper nicht auf, das Gerücht von einem Morde, das sich alsbald nach Auffindung der Leiche verbreitete, hat somit keine Bestätigung gefunden. Die Aermle dürfte eins der vielen Opfer der bitteren Noth geworden sein, welche die Ungunst der Zeiten im Gefolge hat. — Die Leiche wurde als die der 43jährigen Frau Hortelmann erkannt, welche schon seit längerer Zeit ohne festes Obdach gewesen war.

— Auf dem Dampfer „Woorburg II“, der eine beladene Schute schleppen wollte, gerieth der Schiffer Neese beim Anheben des Schiffes mit einem Fuß unter die Schlepptrasse, wodurch ihm der Fuß mit solcher Gewalt abgerissen wurde, daß das Glied über Bord und in die Elbe flog. Der Schwerverletzte wurde schnell ins Seemannskrankenhaus geschafft.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat bis jetzt den täglichen Sitzungen des preussischen Staatsrathes mit großer Regelmäßigkeit und Ausdauer beigewohnt, worin sich hinlänglich das besondere Interesse des hohen Herrn für die Arbeiten der genannten Körperschaft bekundet. Da der Kaiser den Wunsch ausgesprochen hat, es möchten die Theilnehmer an den Staatsraths-Sitzungen völliges Stillschweigen über die Verhandlungen beobachten, so sieht sich das Publikum in seiner Kenntniß der Beratungen des Staatsrathes auf die kargen Mittheilungen des „Reichs-Anzeigers“ beschränkt. Denselben ist u. A. zu entnehmen, daß die Verhandlungen des Staatsrathes vom Dienstag bis Donnerstag den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Hebung des Getreidepreises und somit auch dem Antrage Kanig gegolten haben. Es ist in dieser Beziehung beschlossen worden, die Abstimmung über die Vorschläge des Referenten bis zum Schlusse der Verhandlungen auszusetzen, um durch eine besondere Kommission den am meisten zu berücksichtigenden Vorschlag vorbereiten zu können. Die Maßnahmen zur Hebung des Zuderpreises sind, wie der „Reichs-Anzeiger“ weiter meldet, von den betreffenden Referenten des Staatsrathes für aussichtslos erklärt worden, soweit sie auf die internationale Hebung der Zuderpreise stelen.

In Reichstagsbeschlüssen beschäftigte man sich auch noch während der gesammten Donnerstags-Sitzung mit der Tags vorher begonnenen Erörterung des Abgeordneten v. Heyl betr. die Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien. Der Vertreter der verbliebenen Regierung, Staatssekretär v. Marschall, erklärte, daß der Bundesrath noch keine Stellung in dieser Frage genommen habe, doch ließen die übrigen Ausführungen des Staatssekretärs durch ihre warme Verteidigung der Handelsverträge überhaupt schon genugsam erkennen, daß der Antrag Heyl in Regierungskreisen auf keine sympathische Aufnahme rechnen darf. Die Debatte endete mit Annahme eines vom Zentrumsabgeordneten Szynula gestellten Antrages auf Verweisung des Antrages Heyl an eine besondere Kommission. Am Freitag nahm das Haus die Etatsberatung wieder auf.

Der Seniorenkongress des Reichstages hielt am Donnerstag eine Sitzung zur Beratung des Projektes einer Beurlaubung des Fürsten Bismarck anlässlich seines 80. Geburtstages durch den Reichstag ab. Die Vertreter der beiden konservativen Gruppen, der Antisemiten, der National-Liberalen und der freisinnigen Vereinigung stimmten zu, diejenigen des Zentrums, der freisinnigen Volkspartei und der süddeutschen Volkspartei erklärten sich aber um so entschiedener gegen den Plan, aus einer offiziellen Rundgebung des Reichstages zum 1. April wird also nichts werden. — Mit 56 gegen 34 Stimmen hat es auch die Berliner Stadtverordnetenversammlung abgelehnt, auf den magistratischen Antrag, betr. die Verleihung einer Glückwunschadresse an den Fürsten Bismarck, einzugehen.

Der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Dr. Böttcher, Vertreter für Waldeck und Pyrmont, hat sein Mandat niedergelegt, da die Wahlprüfungskommission dasselbe für unglücklich erklärt hat. Dr. Böttcher führte bekanntlich den Vorsitz in der Umsturz-Kommission.

Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, geboren am 17. Dezember 1890, ist an einer Blinddarmer-Entzündung schwer erkrankt. Nach den bisherigen Bulletin scheint das Befinden des Prinzen etwas besser zu sein.

Der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz“ zufolge, theilte der Kaiser bei der Eröffnung der Sitzung des Staatsrathes am Sonnabend einen

Artikel der Zeitung „Das Volk“ mit, worin unfällige Bemerkungen über den Staatsrath gemacht sind. Der Kaiser erklärte, daß derartige Beschimpfungen des Staatsrathes, dessen Vorsitzender zu sein, er sich zur besonderen Ehre anrechne, eine Bosheit und Taktlosigkeit dieses Blattes bezuegen, die man öffentlich zurückweisen müsse.

Die „Köln. Ztg.“ erinnert an eine Ehrenpflicht, die im 25. Jahre nach dem großen Kriege nicht länger versäumt werden dürfe. Es ist die Pflicht, für die Hinterbliebenen der Gefallenen besser als bisher zu sorgen: „Ein Vierteljahrhundert haben wir die Wittwen unserer Gefallenen darben und entbehren lassen, schweigend haben sie ihr hartes Loos getragen. Es ist des Deutschen Reiches nicht würdig, wenn es der Wittwe eines auf dem Schlachtfelde gefallenen Generals wöchentlich 28 Mark, der Wittwe eines gefallenen Landwehrmannes wöchentlich etwas mehr als 3 Mark zum Lebensunterhalt gewährt. Bei den heutigen Preisen aller Lebensmittel wird man als das niedrige, was zum Lebensunterhalt erforderlich ist, 1 Mark täglich annehmen müssen, und auch dann ist die Wittwe des auf dem Schlachtfelde gefallenen Soldaten noch in keiner glänzenden Lage. Der Reichsinvalidenfonds hat, obgleich in Folge der Gelege vom Jahre 1893 große Anforderungen an ihn herangetreten sind, im Jahre 1895/96 eine Minderausgabe gegen das Vorjahr von mehr als 800 000 M.; er ist also wohl im Stande, eine Erhöhung der Wittwenpension auf 1 M. täglich zu bestreiten. Der Fond ist auch noch weiter in der Lage, eine Aufbesserung der Pension der Offizierswittwen leisten zu können. Das Deutsche Reich hat im Frankfurter Frieden die Verpflichtung übernommen, die Pensionen der im Reichslande sich aufhaltenden französischen Offiziere und Mannschaften sowie vor deren Wittwen zu übernehmen, und es werden nun diese Pensionen im Gesamtbetrage von 200 000 M. aus dem Invalidenfonds bestritten. Da nun auf diese französischen Pensionäre die französischen vor dem Jahre 1870 erlassenen Gesetze maßgebend sind, so beziehen die Wittwen der französischen Generale Pensionen bis zu 4000 M., die Wittwen der französischen Unteroffiziere und Gemeinen aber 250—400 M. im Jahre. Es ist also der auf fallende Zustand entstanden, daß das Deutsche Reich aus dem mit deutschem Blute erkämpften Invalidenfonds die französischen Pensionäre und die französischen Wittwen besser unterhält, als die des eigenen deutschen Heeres, ein Zustand, der als die größte Ungerechtigkeit erscheint. Wir geben aber in der Ungerechtigkeit gegen die alten Krieger noch weiter, indem wir aus dem gleichen Fonds unseren Tapfern, die das Eisene Kreuz I. Klasse sich erkämpft haben, großmüthig einen Ehrenlohn von 36 M. jährlich gewähren, den Besitzern der französischen Militärmedaille aber 250 Franc., den Rittm. der Ehrenlegion 300 bis 500 Franc. Stolze Denkmäler in Marmor und Bronze hat das deutsche Volk in zahlreichen Städten zur Erinnerung an die Thaten des Heeres, als Denkmäler für die Gefallenen errichtet; viele Millionen sind sicher in den letzten Jahren ausgegeben worden, doch dem Beschauer dieser Denkmäler, der in jener großen Zeit mitgekämpft hat, durchdringt der bittere Gedanke, daß wir den Hinterbliebenen jener Tapfern seit 25 Jahren haben hungern lassen. Steine gab man für die Todten, anstatt des Brotes für die Lebenden.“

Zu dem Zwischenfall im Staatsrath erfahren die „Berliner Neuesten Nachrichten“ ergänzend, daß Graf Kanig seine im Staatsrath gebaltene Rede wesentlich an die Person des Kaisers adressirt hatte und daraufhin vom Kaiser angefordert sein soll, sie an die Minister zu richten.

Der sozialdemokratische Parteivorstand giebt im „Vorwärts“ die Parole für den „Arbeiter-Weltfeiertag“, den 1. Mai, aus. Er wünscht, daß dabei kein Ort zurückbleibe, wo organisirte Genossen vorhanden sind, erinnert aber daran, daß freilich zur würdigen Feier des 1. Mai die allgemeine Arbeitseinstellung erforderlich werde, daß indes der letzte Parteitag empfohlen habe, „daß nur diejenigen Arbeiter und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen dazu im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen den 1. Mai auch durch die Arbeitseinstellung feiern.“ Hiermit schließt sich folgender Aufruf an: „Parteilosen! Schwere Kämpfe und schwere Opfer waren für die deutsche Arbeiterklasse aus der letzten Parteitag erwachsen. Wir brauchen nur an die Ausperrung der Böttcher in Berlin und den damit zusammenhängenden Berliner Bierbojott, wie an die Montreproteste in Dresden anlässlich der „Massenparade“ zu erinnern. Aber weit entfernt, den Kampfesmut und die Begeisterung der Arbeiter für ihren Weltfeiertag zu schwächen, hat er sie gefestigt, und wir sind des gewiß: die diesjährige Maifeier wird dafür glänzendes Zeugniß ablegen. Also auf, Parteilosen, ans Werk!“

Bekanntlich hat im vorigen Jahre dem Reichstage ein Antrag des Abgeordneten v. Schöning vorgelegen in Betreff der Pensionsberechtigung eines zweiten Kriegsjahres 1870/71 für diejenigen Kombattanten, welche wegen Verwundung verhindert waren, sich im Jahre 1871 am Kriege weiter zu betheiligen. Der Reichstag nahm, die Ungleichmäßigkeit in der Behandlung der Kriegsinvaliden anerkennend, damals die Vorlage an und auch der Bundesrath stimmte ihr sofort bei. Es verlautet nun der „Post“ zufolge, daß das Material zur definitiven Erledigung aller dieser Ansprüche im Kriegsministerium vor Kurzem zusammengestellt ist. Man vermutet, daß der Kaiser um das Andenken an den 22. März, als den Geburtstag seines Großvaters, Kaiser Wilhelm I., in diesem Jahre besonders zu ehren, die sämtlichen noch unerlegten Petitionen um Pensionen durch einen allerhöchsten Erlass am 22. d. Mts. regeln wird. Ob dieser in Form einer Kabinettsordre oder in der einer Gesetzesvorlage herauskommen wird, ist noch nicht bekannt. Sollte aber auch die letztere gewählt werden, so kann zweifellos auf die Zahlung der Pension schon in diesem Jahre gerechnet werden.

Die Tabaksteuer-Kommission des Reichstages lehnte § 4 der Vorlage, der bestimmt, daß die Tabakfabriksteuer einzuführen sei, mit 17 gegen 11 Stimmen ab. Dafür stimmten die National-Liberalen, mit Ausnahme des Abgeordneten Westermann und die bayrischen Mitglieder des Zentrums, Reindl und Lerno.

Von Seiten des Kultusministeriums wird der „Nat. Ztg.“ zufolge am 1. April zur Bismarckfeier der Schluß sämtlicher preussischer Schulen veranlaßt, sowie den Schulleitungen nahegelegt werden, den Tag durch eine Feier festlich zu begehen. Ober der Oberkirchenrath am Sonntag den 31. März in Predigt und Gebet des Fürsten von Bismarck gedenken wird, steht noch dahin, jedoch dürfte es ziemlich wahrscheinlich sein.

Ausland.

Belgien.

Schon wieder wird mit dem Generalstreik gedroht. Die Brüsseler Arbeitervereine haben beschlossen, im Falle der Aufnahme des von der Regierung eingebrachten Kommunalwahlgesetzes allgemeinen Ausstand zu unterstützen. Diese Drohung ist nicht ganz leicht zu nehmen nach dem erschrocken in sein hübsches, übermüthiges Gesicht und dann wie hilflos nach dem Puthen auf, der denn auch Mitleid mit ihrer Verlegenheit hatte und an ihrer Statt freundlich erwidert: „Das Stensonsche Haus ist, wie jedermann hier in der Stadt weiß, offen für jeden, der gerne darin weilt, und meine Freunde werden, ich zweifle nicht daran, auch Sie zu jeder Zeit willkommen heißen.“

Damit mußte sich Augustin begnügen, — und er that es auch, wenigstens sah er heiter und guter Dinge aus, als er kaum eine Minute später die Gartentür hinter sich schloß auf die Straße trat. Uebrigens hatte er noch nicht den vierten Theil seines Weges zurückgelegt, als er seine Schulter berührt fühlte; sich rasch umwendend, sah er in das blasse, zornige Gesicht des Betters.

„Ich habe mit Dir zu sprechen“, sagte der Doktor in der alten, herrischen Weise, „aber nicht auf der Straße“, setzte er hinzu, „es ist ja nicht nötig, daß Passanten hören, um was es sich zwischen uns beiden handelt.“ Der blonde Kopf des Angeredeten warf sich trotzig in den Nacken: „Du hast eine seltsame Art, mit mir zu sprechen, Johannes“, erwiderte er; „kannst Du Dich denn immer noch nicht daren finden, daß aus dem Knaben Augustin ein Mann geworden?“ Und als der Doktor nichtachtend die Achseln zuckte, setzte er noch gereizter hinzu: „Aber freilich, Dir muß man vieles zu gute halten. Vielleicht.“

an dem Beben der zarten Gestalt, sie weinte leise vor sich hin — Sekundenlang, dann aber richtete sie sich plötzlich wieder auf und rasch die nassen Augen trocknend, sagte sie: „Aber laß uns gehen, Onkel, ich denke, der junge Herder wird sich verabschieden wollen. Du aber bleibst bei mir, nicht wahr?“ fuhr sie dann eifrig fort, „bis die Eltern und die Geschwister kommen!“

Und hernach setzte Gretche mit einem leisen Anflug ihrer gewöhnlichen Heiterkeit hinzu: „Ist das heute ein wunderlicher Nachmittag — schon der dritte Herrenbesuch! Ob wohl Mama schelten wird, daß ich mit dem Neffen der Frau Pastorin allein geblieben bin?“ fuhr sie dann fort und ihre Augen blickten fragend und noch voll der lieblichsten Kindlichkeit in das Gesicht des theuren Puthen.

„Ich glaube nicht, mein Herzblatt, aber vielleicht sagt sie Dir: Ein andermal möchtest Du Dein Bedauern ausdrücken, daß Du die Herren in Abwesenheit Deiner Eltern nicht zum Bleiben nötigen kannst, aber nun komm auch wirklich, es ist auch nicht passend, daß wir Deinen Gast so lange allein lassen.“

Und jetzt den Arm seiner jungen Freundin in den seinen legend, führte er sie nach dem erst vor wenigen Minuten von ihr verlassenem Platz und zu Augustin Herder zurück, der sich momentan sichtlich in der unangenehmsten Stimmung in der Welt befand, machte er sich innerlich doch die heftigsten Vorwürfe, daß er in seinen Verleumdungen zu weit

Schmetterling so in Angst und Aufregung versetzt?“ Und mit einem erstaunten Blick nach dem jungen, eleganten Herrn hinübersehend, der da so nachlässig auf einem der hübschen Gartenstühle in der Laube ruhte, setzte er hinzu: „Aber wer ist denn das? Empfängst Du derartige Besuche in Abwesenheit Deiner Eltern und stehen Deine Thränen etwa mit dem jungen Stuger da in Verbindung?“ Noch die Augen voll Thränen sah sie nun beinahe erschrocken in sein Gesicht: „Onkel, es ist nur der Pflegetochter jener Dame, die mir auf des Doktors Veranlassung so bereitwillig ein Obdach bot — und — und feinetwegen weine ich ganz gewiß nicht!“ — Und nun den kleinen rosigen Mund an das Ohr des alten Mannes legend, flüsterte sie: „Herder war auch hier — und er war gar nicht freundlich gegen mich und!“ „Und?“ fragte der Direktor gespannt.

„Er tyrannisiert mich, Onkel — und wenn ich erst seine Frau sein werde — dann — dann könnte es sein, daß ich durchaus nicht so glücklich sein werde, als ich mir geträumt.“

„Ah!“ Der alte Herr warf einen eigenthümlichen Blick nach dem jungen Elegant auf dem Gartenstuhl, dann aber sagte er mit seltsamer Betonung: „Und diese Gedanken sind so jäh in Deinem Kopfe entstanden, Gretchen?“

„D, Onkel!“ Sie barg ihr Gesichtchen wieder an seiner Schulter und er fühlte es

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M C Y

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Ergebnissen, die man vor zwei Jahren gemocht hat. Freilich handelte es sich damals um die Erzwingung des politischen Wahrspruchs, und es ist fraglich, ob sich ebenso große Massen für das Gemeinde-Wahlrecht mobilisieren lassen würden; jedoch weiß man aus den früheren Erfahrungen, daß viele den allgemeinen Auestand überhaupt als Vorispiel zur Sozialen Revolution wünschen, gleichviel aus welchem Anlaß er proklamirt wird.

Italien.

König Humbert hat anlässlich seines Geburtstages — der italienische Herrscher ist am 14. März 1844 geboren — eine größere Amnestie für zahlreiche Vergehen erlassen. Die Gnadengrundgebung des Monarchen bezieht sich u. A. auch auf jene Personen, welche wegen ihrer Vertheiligung an den anarchischen Unruhen auf Sizilien und in der Provinz Massa-Carrara verurtheilt worden sind, doch wird letztere Amnestie nur unter gewissen Vorbehaltungen und Einschränkungen ausgesprochen.

Spanien.

Aus Cuba wird eine neue Niederlage der Insurgenten gemeldet. Oberst Sanfelices Abtheilung lieferte mit mehreren vereinigten Insurgenten in der Nähe von Bahama ein Gefecht, in welchem dieselben gänzlich geschlagen wurden. Die Rebellen verloren 50 Mann an Toden und Verwundeten, die Spanier hatten nur 6 Verwundete.

Madrid, 16. März. Eine Gesellschaft von 300 Offizieren drang in der vergangenen Nacht in die Geschäftsräume der Zeitung „Globo“, wo sie alles durcheinander warfen und den Direktor und 2 Redakteure verwundeten. Die Offiziere begaben sich dann in die Druckerei der Zeitung „Mefumen“, wo sie die Anordnungen erneuerten. Da es der Polizei nicht gelang, Ruhe zu schaffen, mußte der Militärgouverneur eingreifen, um die Ruhe herzustellen.

Eine Gruppe von 35 Infanterie- und Kavallerieoffizieren stürmte in der Nacht zum Sonnabend die Bureau der Zeitung „Mefumen“, welche den jüngeren Mitgliedern des Offizierskorps Mangel an Eisen vorwarf am Kubanischen Rebellenkriege Theil zu nehmen. Die Bureau des „Globo“, welcher einen Protestartikel gegen die Verwalligung veröffentlichte, wurde heute von sechzig Offizieren gekürrt, welche den Redakteur und zwei Angestellte verwundeten. Die Offiziere griffen später nochmals die Bureau des „Mefumen“ und „Geraldo“ an, und ließen von ihrem Zerstörungswerke erst ab, als der Generalkapitän sie durch gütliches Zureden dazu bewog. Ein Kriegsgericht ist sofort berufen worden.

England.

Die russische Oberprokuratorverwaltung hat an die Redaktionen verschiedener Blätter, die liberaler Neigungen verdächtig sind, ein Schreiben gerichtet, in welchem ausgeführt wird, daß ein Theil der Presse beständig den Versuch mache, im Publikum den Glauben zu erwecken, daß mit der inneren Politik des verstorbenen Zaren gebrochen werden solle. Die Regierung denke absolut nicht daran, eine andere Richtung einzuschlagen, und mit denjenigen Blättern, welche fortfahren würden, der Regierung dergleichen Absichten zuzuschreiben, würde nach dem Gesetz verfahren werden.

Amerika.

In New-Orleans herrscht nach den neuesten Meldungen Ruhe. Die schwarzen Dodarbeiter müssen sich jedoch der Arbeit fernhalten. Inzwischen ist ein anderer Ort, die Stadt Walsenburg in Colorado, zum Schauplatz von wilden

Szenen gemacht worden, welche den Mangel an Rechtschaffenheit in manchen Gebieten der nordamerikanischen Union grell beleuchteten. Die Vorgänge erinnern lebhaft an diejenigen, welche sich vor vier Jahren in Neu-Orleans abspielten und zum zeitweiligen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Italien führten. Wiederum sind mehrere Italiener einem Mord der Lynchjustiz zum Opfer gefallen. Fünf Italiener, die unter der Anklage standen, einen Gastwirth, Namens Gigjon, ermordet zu haben, sollten in einem Wagen nach dem Gefängnisse gebracht werden. Unerweg wurde der Wagen von sechs maskirten Leuten zu Pferde angegriffen. Der Kutscher wurde dabei, wie es heißt, durch einen „unglücklichen Zufall“ getödtet. Ein Italiener wurde an der Brust verwundet. Dieser sowie ein gewisser Danino, der Hauptbetheiligte bei dem Mord des Gastwirths Gigjon, wurden sodann in das Gefängniß eingeliefert. Die anderen drei Italiener wurden entführt, und später wurden ihre Leichen in der Nähe der Stadt gefunden. Am folgenden Morgen drang eine Volksmenge in das Gefängniß ein und erschloß dort auch Danino und den am Tage vorher verwundeten Gefangenen. Da die Italiener infolge dieser Vorgänge sich bewaffnen, werden Aufhebungen befürchtet. Die Bundesbehörden trafen Maßregeln gegen weitere Ausbreitungen. Der italienische Botschafter in Washington hat um Aufklärungen über die Angelegenheit ersucht.

Mannigfaltiges.

Unterschlagung. Aus Tiegendorf, in Westpreußen, wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Stadtkämmerers Ruhn unter dem Verdacht der Unterschlagung von Geldern der Schul- und Kammereasse. Bis jetzt ist ein Fehlbetrag von 27 000 Mark festgestellt worden. Ruhn lebte in geregelten Verhältnissen, galt für vermögend und genoß allgemeine Achtung. Der Verhaftete soll große Verluste im Spiel erlitten haben, welche er durch das unterschlagene Geld gedeckt haben soll.

Die spanische Fregatte „Königin Regentin.“ die die marokkanische Gesandtschaft nach Tanger zurückgebracht hat und am vorletzten Sonntag von dort wieder nach Cadix abgegangen ist, hat ihren Bestimmungsort noch nicht erreicht. Man bestirbt, daß das Schiff bei dem seit einigen Tagen herrschenden Sturm untergegangen ist. — Die Besorgniß ist gestiegen, da bei Ceuta und Tarifa an der Straße von Gibraltar an der spanischen und afrikanischen Seite Bootstöße und Schiffsflaggen mit dem Namen „Königin Regentin“ an die Küste gespült worden sind. Der vermehrte Kreuzer hatte einschließlich der Offiziere 420 Mann an Bord. Madrider Nachrichten vom Donnerstag zufolge soll ein französischer Dampfer das spanische Kriegsschiff „Königin Regentin“ gesehen haben; dasselbe sei bei Acuitunas bajas gescheitert. Der französische Dampfer habe der „Königin Regentin“ wegen der schlechten See keine Hülfe bringen können. In denselben Sturmtagen sind auch, wie auch, wie aus Cadix gemeldet wird, die Moskauer Bark „Ernst Ludwig Holtz“ mit 13 Mann Besatzung und auch der spanische Schooner „Nueva Justa“ bei Rio San Pedro untergegangen. Das englische Schiff „Reaper“ fand drei Mann der „Nueva Justa“, an den Mast gebunden, auf; einer starb bald. Von den übrigen fehlt jede Nachricht.

Alkoholismus in Frankreich. Die Akademie der Medizin beschäftigte sich dieser Tage mit der Arbeit der Dr. Lancereaux über „Die wachsenden Fortschritte des Konsums der Getränke mit Essen-

gen und über die Nothwendigkeit, den Zugschank derselben zu beschränken.“ Unter der Bezeichnung „Getränke mit Effenzen“ versteht Dr. Lancereaux die verschiedenen Mischungen, die außer hochgradigem Alkohol gewisse parfümirte, aus aromatischen Pflanzen gezogene Effenzen enthalten; dazu gehören der Absinth, der Wermuth und die diversen Arten von Bittern. Der Verfasser führt eingehend aus, welche unheilvollen Konsequenzen der Absinthgenuß nach sich ziehe. Im Gegensatz zu dem Wein- und Alkoholtrinker, der dem akuten Delirium ausgesetzt ist, fällt der Absinthtrinker dem Wahnsinn und Blödsinn zum Opfer. Die Absinthtrinker sterben gewöhnlich jung; denn die meisten werden schwindelhaftig. Die Kinder, die sie erzeugen, seien gewöhnlich blödsinnig, epileptisch oder schwindsüchtig. Das gänzliche Aussterben der Familie sei meist die traurige Folge des Mißbrauches des Alkoholgenusses. Der Alkoholismus sei der Grund der Verminderung der Bevölkerung, der Arbeit des Reichthums, mit einem Worte der Kraft der Nation. Trotz aller Feststellungen und Warnungen nehme der Konsum des Absinthes in Frankreich stetig ungebauer zu, er hat im Jahre 1885 nach der Statistik der Verwaltung der indirekten Steuern 57 732 Hektoliter in reinem Alkohol und im Jahre 1892 129 670 Hektoliter betragen. Nach dem Ausweise der Pariser Destillationsverwaltung hat er sich in Paris in 7 Jahren verdoppelt. Das Schlimmste ist, daß nicht nur die Zahl der Männer, die sich diesem schrecklichen Gaster hingeben, unausgesetzt zunimmt, sondern auch Frauen und junge Leute demselben immer zahlreicher fröhnen.

Ein Waldmensch. Das gräflich Wobelsche Gehölz, eine Stunde von Leer, beherbergte seit Jahren einen Waldmensch. Sein wahrer Name war Wicher Janßen; bekannt war er weit und breit unter dem Namen „Mal (= wunderbar) Wicher“ oder „der Waldmensch“. Er lebte Winter und Sommer in einer Höhle des Waldes und nährte sich von den Früchten, die der Wald bot, und vom Betteln; nicht selten wurden die Besucher des Waldes plötzlich auf dem Spaziergange von seiner aus dem Gehölze auftauchenden Gestalt aus ihrem Naturnuß aufgeschreckt; ein Gesang ertönte wie „Schleswig-Holstein meermuschlungen“, „das Kind an der Mutterbrust“ u. a. dann erfolgte eine Bitte um eine Gabe. Er konnte Alles gebrauchen; Tabak rauchte er aus einem Pfeifenkopfe, indem er das dünne Ende in den Mund steckte; ihm geschenkte Kleidungsstücke zog er sofort an. Man sah ihn oft wunderbar gekleidet, indem er in Mittelmüße, im Reiterjacket und Eigerhose umherging. Bekam er Geld geschenkt, so verwahrte er es sorgsam; auf der Bank in Leer hatte er 200 Mk., die nun für die Vererbung verwendet worden sind. Jedenfalls hat er aber im Gehölz noch an verschiedenen Stellen Geld verdeckt, denn er hatte den Plan sich ein eigenes Fährboot zu erwerben und Fischerei zu betreiben. In den beiden letzten Jahren sah er etwas verfallen aus, und bei der starken Kälte im Winter zog er sich in das nächste Dorf zurück, wo man ihm ein Obdach gewährte, denn er war durchaus friedlich. Nun ist er gestorben. Als man ihn einige Tage nicht gesehen hatte, ging man, ihn zu suchen, und man fand ihn alsdann an einem Graben liegend tot. Seine Füße steckten in dem Sack, der sonst die milden Gaben aufnahm; unter dem Kopfe hatte er ein Büschel Heide.

Ein kaiserliches Geschenk ist, wie dem B. L. aus Kiel geschrieben wird, dem hochbetagten Schiffer Hieronymus Green in dem an der Schlei belegenden Flecken Arnis zu Theil geworden. Die Spende des Kaisers zeigt auf Neue, welches Interesse der Monarch an dem Traben waderer

Seute nimmt. Wie mitgetheilt wird, hat der würdige Greis bei der furchtbaren Sturmfluth am 13. November 1872 nicht weniger als 17 Personen, die in der größten Lebensgefahr schwebten, mit seinem kleinen Fahrzeug den gierigen Wellen entriß und in Sicherheit gebracht. Ueber das Geschenk selbst theilt die betreffende Korrespondenz Näheres nicht mit.

Dem Sergeanten Bäuchle ist eine Abtheilung Einjähriger zum Einerecieren zugetheilt worden. Als er sie übernimmt, fragt er zuerst nach dem Namen und dann nach der Zivilstellung. „Nun, was sind Sie Ihrer Zivilstellung nach?“ beginnt er am rechten Flügel. „Viqueurfabrikant!“ antwortet der Einjährige. — „Ei, ei!“ meint Bäuchle. „Und Sie?“ fährt er fort. — „Mein Vater hat eine große Fleischerei, die ich kaufmännisch leite.“ — „Was Sie sagen!“ entgegnet der Sergeant schmunzelnd. — „Und Sie?“ — „Käsefabrikant!“ — „Auch nicht übel!“ sagt Bäuchle, wobei seine Nasenflügel ein liebliches Zucken umspielt. „Und Sie?“ — „Ich bin Besitzer einer Geflügelmaschinentabrik.“ — „Aha!“ macht der Sergeant, da stoppt man wohl die Gänse, die so'n recht zartes Fleisch bekommen, wie?“ — „Ja wohl, Herr Sergeant!“ — „Und Sie?“ — „Ich werde das Gasthaus meines Vaters übernehmen.“ — „Na, da speißt man wohl sehr gut bei Ihnen?“ — „Ausgezeichnet!“ — „D, o!“ Der Sergeant fährt sich beruhigend über den Magen. — „Und Sie?“ Bierbrauereibesitzer!“ — „Alle Wetter noch mal, gratuliere!“ Der Sergeant wirft dem Lezteren einen Blick besonders hoher Anerkennung zu, dann wendet er sich an die Gesammtheit und sagt: „Na, ich denke, wir werden gut miteinander auskommen soviel ich bis jetzt bemerkt habe, sind Sie lauter recht genießbare Leute. . . .!“

Das räthende Schicksal. Südrussische Zeitungen melden: Aus der russischen Bezirksstadt Negin kommen haarsträubende Berichte über das Auftauchen ganzer Rudel von Wölfen, denen viele Menschen und Thiere zum Opfer fielen. Ein Rudel verfolgte im Felde einen Bauernschlitten, in welchem sich der Eigentümer mit seiner Frau und einem kleinen Kinde befand. Als der Bauer sah, daß von einem Entkommen keine Rede sein konnte, kam er auf den schrecklichen Gedanken, das Kind den Wölfen zuzuworfen, in der Voraussetzung, die Bestien würden sich eine Zeit lang mit diesem Opfer beschäftigen, während er mit der Frau auf dem Schlitten entkommen könnte. Die Frau weigerte sich, darauf einzugehen, und schließlich warf der Mann sie sammt dem Kinde aus dem Schlitten! Nun aber hatten die Wölfe das Gespann im Auge und bemerkten nicht das Herausfallen der Frau und des Kindes, sondern legten dem Gespann nach, das schließlich sammt seinem Herrn ihnen als Beute verfiel, während die Frau mit dem Kinde mühsam, aber glücklich nach Hause gelangte.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Fremde empfohlen, wird
Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei **B. Becker in Crefen a. S.** nachbestellt.
(Notariell erwiesen.) 3)

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfg.
bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Seidenstoffe** von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste, etc. (Ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg, (k. u. k. Hofn.) Zürich.

„Schweig!“ die Haltung des Doktors war eine so drohende, daß Augustin es schließlich doch für gerathen fand, klein beigugeben. Er dachte an eine Szene auf der Straße und bei seiner grenzenlosen Eitelkeit, seinem brennenden Hochmuth war ihm dieser Gedanke so fürchterlich, daß er schon lieber seinen Aerger hinterzuschluckte.
„Aber ich bitte Dich, mäßige doch Deine Stetigkeit, Johannes“, sagte er, „und bestimme schnell einen Ort, wo Du mir sagen willst, was Du mir zu sagen hast.“
„Noch ein paar Schritte und wir haben meine Wohnung erreicht.“
„Nun gut, so gehen wir.“
Sie schritten stumm neben einander her — vielleicht dachten beide an dasselbe — stand vor beider Augen die liebliche Erscheinung des kindlichen Mädchens, das sie vor so kurzer Zeit erst verlassen.
Und dann?
Ohne ein Wort zu sagen hatte der Doktor seinen unliebsten Verwandten in seine Behausung geführt — ohne ein Wort zu sagen, standen sich sonach die beiden Männer im Studirzimmer Johannes Herders gegenüber — sekundenlang, dann war es der Doktor, der das peinigende Schweigen brach.
„Was führte Dich heute in das Stenionsche Haus?“ fragte er kurz, ohne den Gast zum Niederlegen zu nöthigen.
Wie ein Wetterleuchten zuckte es über das Gesicht seines Gegenüber: „Also Eifersucht!“ hätte Augustin sagen mögen — aber

es lag etwas so Ernstes und Drohendes in der Haltung des Fragenden, daß er wohlweislich seine Zunge hütete, trotzdem man Feigheit nicht unter die Untugenden Augustin Herders rechnen durfte.
Der Doktor wiederholte seine Frage und diesmal legte sich seine Hand fest und schwer auf die Schulter des jüngeren Mannes.
„Die Höflichkeit“, erwiderte Augustin, „der Wunsch vielleicht auch, das reizende junge Mädchen wiederzusehen, das Du und ich in D. selbst zugeführt.“
„Dir jedenfalls nicht“, sagte der Doktor verächtlich, „aber sei dem, wie ihm sei, heute sage ich Dir, ich wünsche keine Wiederholung Deiner Besuche in diesem Hause, und damit Du siehst, daß ich eine Berechtigung zu solchem Verlangen habe, will ich Dir auch sagen, was ich bisher noch niemand gesagt habe: Augustin, Du hast in Margarethe Stenion meine künftige Gattin zu sehen — zu achten und zu ehren.“
Ein Blick brennendsten Hasses traf den Doktor, — in diesem Moment hatten die an sich recht hübschen Augen des jungen Mannes eine beinahe grüne Färbung — sein Blick war kagenartig, falsch und tödtlich.
„Das heißt, Du beabsichtigst um die junge Dame zu werben — nun, mein verehrter Herr Vetter, meiner Ansicht nach giebt Dir diese Absicht aber durchaus nicht das Recht, das Fräulein schon jetzt so despotisch vor jedes anderen Mannes Auge verbergen zu wollen, denn es ist ja noch eine Frage

der Zeit, ob Margarethe die Nachfolgerin einer Gräfin Harriet Bellerström werden will.“
Johannes Herder beobachtete die Bosheit nicht, die in diesen Worten lag, sondern erwiderte mit möglichster Ruhe: „Ich habe um Margarethe geworben und ihr Jawort.“
„So—oh! Das freilich agute ich nicht! Du und sie, ihr machtet nicht den Eindruck eines Brautpaares; aber noch eine Frage, Herr Vetter.“ — die Stimme Augustins bebte vor niedergehaltener Wuth —: „Wozu in aller Welt denn die Geheimniskrämerei — ich weiß gar keine Gründe, weshalb Du Deine Verlobung nicht publik machst.“
„Und ich“, erwiderte Herder, indem er sich vor seinem Verwandten zu seiner ganzen stolzen Höhe aufrichtete: „Und ich weiß gar keine Gründe, weshalb ich Dir mittheilen sollte, warum Margarethe vor der Welt noch nicht meine Braut ist; ich halte es für vollständig genügend, wenn ich Dir sage, ich habe ihr Jawort.“
„Die Meinungen darüber möchten verschieden sein“, erwiderte Augustin, indem er seine Hand, die vor Erregung bebte, auf die Platte des Schreibtisches stützte, an dem er stand. —
Johannes Herder maß ihn von oben bis unten: „Freilich, Du dachtest immer anders als ich, dennoch aber rechne ich mit Bestimmtheit darauf, daß Du nachdem, was ich Dir mitgetheilt, und auf meinen ausdrücklichen Wunsch das Stenionsche Haus nicht mehr betritt.“

Ein lautes spöttisches Lächeln unterbrach ihn, und als Johannes ganz verwundert in das Gesicht Augustins schaute, sagte dieser, indem er sich den Anschein gab, als kostete es ihn unendliche Mühe, fernere Heiterkeit zu unterdrücken:
„Nun, das ist ja etwas unendlich Schmeichelhaftes. Mein gelehrter Herr Vetter, der von der Höhe seiner Unfehlbarkeit mit so vieler Verachtung auf mich herabsieht — ist doch schon zum zweitenmale eifersüchtig auf mich!“ Und von nemem in ein nicht endwollendes Gelächter ausbrechend, griff er nach seinem Hut und machte Anstalt, sich zu entfernen; aber Johannes Herder vertrat ihm den Weg. Sein Gesicht glühte, seine Augen flammten. „Du bist ein Narr, Augustin“, kam es über seine Lippen, „und einem solchen will ich es zu gute halten, was er mir eben gesagt, eifersüchtig kann Johannes Herder niemals auf Deinesgleichen sein und ist es auch noch nie gewesen, das weißt Du eben so gut wie ich, aber er kann Dich trotzdem fürchten — Deinen schädlichen Einfluß auf die reine Seele Margarethens.“
— Einer Harriett gestattete ich, Umgang mit Dir zu pflegen, was schon verdorben ist, kann nicht mehr verdorben werden, und dennoch warst Du das böse Element in unserer freilich an und für sich schon so unglücklichen Ehe und nicht ich, sondern Du trägst die direkte Schuld an dem Untergang der Unglücklichen.“
(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Februar. Geburten: Am 3. Tochter dem Bahnsofearbeiter Wilhelm Joachim Christian Landahl zu Drahtmühle Gem. Grönwohld. 5. Tochter dem Maurer Johann Hinrich August Lewels das. 6. Tochter dem Amtsdienner und Anbauer Christian Gottlieb Walter Bentzien in Trittau. 14. Tochter dem Arbeiter Hans Frdr. Wriedt gen. Elwert zu Granberheide Gem. Grande. 18. Tochter dem Halbhufner Claus Heinrich Friedrich Zimmermann zu Lütjensee. 25. Sohn dem Arbeiter Hans Heinrich Friedrich Nagel zu Grönwohld.

Aufgeboren: Am 13. Schlachter Hans Wilhelm Dettler Gärz in Grönwohld mit der Haushälterin Minna, Sophia Busch zu Hammoor. 14. Arb. Johann Friedrich Christian Gluz zu Hamfelde i. L. mit der Dienstmagd Anna Maria Elisabeth Lübbers in Grönwohld. 20. Arb. Friedrich Christoph Elias Gentel in Wöhnen mit der Dienstmagd Catharina Henriette Christina Schmidt in Hamfelde.

Am 1. Ehefrau Anna Margaretha Lüdemann geb. Ziegen in Wighave, 51 J. 6 Mt. 2. Altenheilerin Claus Hinrich Friedr. Hubert zu Bollmoor, Gem. Lütjensee, 81 J. 3 Mt. 5. Anna Lewels zu Drahtmühle, Gem. Grönwohld, 5 Mt. alt. 6. Hans Joachim Herms Dahn, gen. Jachoben in Wighave, 4 J. 5 Mt. 13. Ehefrau Catharina Maria Elisabeth Canels geb. Niemann zu Hamfelde i. P., 63 J. 8 Mt. Dienstmagd Elise Catharina Anna Lewels zu Drahtmühle Gem. Grönwohld. 16 J. 7 Mt. 17. Wilhelmine Dorothea Caroline Müller in Grönwohld, 6 J. 9 Mt. 19. todtgeborenes Kind männl. Geschl. in Lütjensee. Pensionierter Bahnwärter Joachim Hinrich Balthasar Lindemann in Trittau, 69 J. 9 Mt. 21. Adolf Johannes Feldhuseu in Hohenfelde, 2 J. 23. Altenheiler Hans Claus Hinrich Meiser in Großensee, 68 J. 9 Mt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Voranschlags über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde im Rechnungsjahre 1895/96 ist während der Zeit vom

14. bis einschl. 28. März d. J. im Amtsfokale der Gemeinde-Vertretung zur Einsicht der Gemeindeangehörigen ausgelegt.

Ahrensburg, den 13. März 1895. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Ahrensburger Turner-Bund. Außerordentliche General-Versammlung am Mittwoch, den 20. März Abends 8 1/2 Uhr

im Vereins-Lokal (Frau Thomas). Tagesordnung: 1. Besprechung über das Kreisturnfest 2. Zu treffende Entscheidung über die Sebaufeier, 3. Eine Frage, betr. das diesjährige Ostervergnügen. 4. Verschiedenes. Um sehr zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorsitzende.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am

Donnerstag und Freitag, den 21. und 22. März

nach dort komme, um Claviere zu stimmen, eventuell zu repariren. Etwaige Aufträge sind bereit entgegenzunehmen Herr Kröger Hotel Lindenbof und die Expedition dieser Zeitung. Hochachtungsvoll

J. Frahm, Clavierstimmer u. Techniker. Hamburg, Pohe Bleichen 42.

Dankagung.

Mein 11jähriger Sohn litt sehr an Bettmäßen, so daß jede Nacht das Bett durchnäßt war. Wir wandten uns daher schließlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Gope in Adn am Rhein, Sachseburg 66. Dieser gab meinem Sohne die nöthige Arznei und seitdem er dieselbe gebraucht hat, hat sich die Krankheit noch nicht wiederholt. Er hat seitdem das Bett auch noch nicht im geringsten naß gemacht, wofür ich meinen Dank ausspreche. (gez.) Th. Ditten, Schalte, Kreis Gelsenkirchen.

Holz-Verkäufe

in der Oberförsterei Reinfeld.

1. Schutzbezirk Reinfeld.

Am Dienstag, den 26. März d. J. von Vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthause zu „Stadt Kiel“ in Reinfeld öffentlich meistbietend versteigert werden etwa:

Gehege: Fohlentoppel, Neuerhan, Seidlampfer-Wohld.

Eichen: 21 Stämme = 13,88 fm [Nr. 55, 57/9, 63, 159, 130, 132, 128, 164, 167, 170, 212, 229/236.]

Buchen: 4 rm Nuz-Knüppel, 3 rm Kloben und Knüppel.

Eichen: 203 rm Kloben, 25 rm Knüppel, 115 rm Reifig.

Eichen: 2 Stämme = 0,52 fm [Nr. 245/6].

Fichten: 3 Stämme = 0,69 fm [Nr. 164, 167, 170].

2. Schutzbezirk Sattensfelde.

Am Mittwoch, 27. März d. J. von Vormittags 10 Uhr ab

sollen auf der Hohlshagener-Kupfermühle b. Olbesloe versteigert werden etwa:

Gehege: Rehbrod, Sellbahl, Hohlshagener Holztoppel.

Eichen: 25 Stämme mit 123,14 fm [Nr. 27/8, 39, 40, 135/6, 232/5, 239, 257/270].

360 Derbstangen, 2,25 Fdt. Reiserstangen, 2 rm Nuzkloben u. Knüppel, 400 Stück geringe Pfähle, 19 rm Kloben, 7 rm Knüppel.

Buchen: 5 Stämme mit 6,13 fm [Nr. 137/9, 236/7].

38 rm Nuzkloben, 898 rm Kloben, 52 rm Knüppel.

Erlen: 2 rm Knüppel.

Fichten: 46 Stämme = 8,99 fm, 165 Derbstangen, 55 Reiserstangen, 2 rm Kloben und Knüppel, einen Eichenstamm, [Nr. 238 mit 6,5 fm.

Reinfeld, den 15. März 1895. Der Oberförster.

Gesangbücher,

elegant gebunden, mit Goldschnitt, schon von 2 Mt. 75 Pf. an, empfiehlt

E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Ein langschäftiger Stiefel am Sonnabend Abend vom Bahnhofs zur Brauerei verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Brauerei.

Verloren 1 goldene Broche. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn Niemeyer, Hamburger Chaussee, Ahrensburg.

Engl. Nuzkohlen ab Bahnhof frei ins Haus geliefert, à Zentner 1 Mt., ab Lager 1,10 Mt. empfehlen

Ch. Bielefeldt & R. Bilderbeck Ahrensburg. Rehagen.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Braunkohlen

empfehlen Ahrensburg. E. Pahl.

A. Lehnigk, Vetschau N.-L., empfiehlt seine

Landwirthschaftlichen Maschinen

als: Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampf-dreschgarnituren, Schrot- u. Quetschmüller, Säe- u. Drillmaschinen, Düngertreu-Maschinen, Pflüge, ein-, zwei- und dreifachhaarige, Eggen, Krümmer, Walzen aller Art,

Häcksel-Maschinen, Pferderechen, System Tiger, Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreideeinigungs-Maschinen, Buttermaschinen, Heuwendemaschinen, Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.

General-Vertreter: Metzendorf & Co., Hamburg, St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbeker Chaussee 239.

Vertreter: W. Rüdiger, Ahrensburg.

Musterlager am Platz.

Täglich Eingang der von mir persönlich in Berlin und anderen Fabrikstädten eingekauften

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer.

Durch Zusammenkauf von 7 Geschäften bin ich in der Lage, bei grösster Auswahl in allen Artikeln zu den billigsten Preisen verkaufen zu können.

Einer besonderen Beachtung empfehle mein noch in dieser Saison wiederum bedeutend vergrößertes Lager in

Regenmäntel und Jaquetts für Damen und Kinder, Kleiderstoffen, Buckskins, Herren- u. Knaben-Anzügen, Sommerpaletots u. s. w.

An vielfachen Wunsch habe ich in besseren Kleiderstoffen und Mänteln immer nur je 1 Robe, resp. je 1 Piece.

Fabrik-Niederlage Julius Weil, Nflg.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45165,

für landwirthschaftliche Gebäude, beste, weiterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Folierröthchen bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet.

Dazu werden passende Glasfalzziegel sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemest und schnellsten Verlegen des Falzziegels dases ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk.

Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister,

Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Zur Confirmation empfehle alle Arten Stiefeln und Schuhe für Knaben und Mädchen zu billigen Preisen.

Stollwerck's Herz Cacao

Ueberall käuflich! Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Reichhaltiges Lager von Brillen,

Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an empfiehlt

Apotheker Frucht, Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger, Lindenbof in Ahrensburg, und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lütgens in Bargtheide zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Feine Galanterie- und Fantasie-Artikel in Misch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet sowie

Monogramm-Schablonen empfiehlt Ahrensburg. H. Bosch.

Auflage 552.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen in Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Wochenwelt. Illustrierte Zeitung für Solisten und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich ersehen: 24 Nummern mit Solisten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Handarbeit, welche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das höhere Schulalter umfassen, ebenso die Verzeichnisse für Herren und die Welt- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

22 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gattungen der Handarbeit und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Web- und Quastarbeiten, Namens-Liste etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. - Große Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Postdamer Str. 9; Wien I, Operngasse 2.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, 19. März 1895: 23. Abonnementsvorstellung. 23. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Wandsbeker Stadttheaters, Direktion Fr. Erdmann. Zwischenaktmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15, Dirigent: Rgl. Musikdirigent C. Ludewig.

Heimath.

Schauspiel in 4 Akten von S. Södermann. Hervorragendes Repertoirestück aller Bühnen.

Regie: Herr Oberregisseur E. Balde. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 J. sind an der Cassen zu haben.

Cassenpreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Voge, Parquet, Balkon) 2 M., Seitenbalkon 1.50 M., 2. Rang 1 M., 3. Platz 50 J., Schülerbilletts 1 M.

Mit der 24. und letzten Abonnementsvorstellung verlieren die Dugentbilletts ihre Gültigkeit.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 15. März. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigt Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Dof- und Meierei-Butter. Wöchentlich frische Lieferungen. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. Total

1. Qualitäten M. 88-90 2. Qualitäten M. 80-82 Ferner tiefige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.

M. 70-72 fehlerhafte Dof-Schleswig und Holf. Bauer: M. 65-67 Galizische und ähnliche M. 65-67 Finnländische M. 48-50 Amerikanische